

Achtung, Sperrfrist: Heiligabend, 16 Uhr! Es gilt das gesprochene Wort.

Predigt
von Oberkirchenrätin Barbara Rudolph

in der Johanneskirche Düsseldorf,
Heiligabend, 24. Dezember 2020, 16 Uhr

Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen eingeborenen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, auf dass er die, die unter dem Gesetz waren, loskaufte, damit wir die Kindschaft empfangen. (Galater 4, 4-5)

Jetzt kann Gott kommen

Liebe Gemeinde,

1.

Gott kommt. Diese große Bewegung Gottes vom Himmel auf die Erde wird heute gefeiert. Vom Himmel hoch, da komm ich her, heißt es in einem Weihnachtslied. Das ist die große weihnachtliche Bewegung Gottes – vom Himmel auf die Erde.

Gott verwandelt die Welt in einen Feuerball der Liebe, in einen Hort der Menschlichkeit, in eine Oase der Gerechtigkeit. Zu große Worte? Vielleicht? Aber dafür sind wir hier. Kleine Gesten, hinreichende Worte gelingen uns selber zu Weihnachten. Die Sehnsucht aber nach dem, was wir uns nicht selber sagen können, bringt uns hier zusammen.

Diese Sehnsucht ist uns eingepflanzt, sie bewegt uns von Anfang an. Seitdem Gott am Anfang dieser Welt seine Schöpfung mit den Worten auf die Bahn setzt: Siehe, es ist alles gut! Und diese Sehnsucht hält und trägt uns mit den Worten aus dem letzten Buch der Bibel, der Offenbarung: Gott selbst wird wohnen bei den Menschen. Alle Tränen werden abgewischt. Leid, Geschrei und Schmerzen werden nicht mehr sein! Gottes große Bewegung, von den Anfängen dieser Welt bis zu ihrem Ende! Was für ein Borgen, der da gespannt wird.

In diese große Bewegung Gottes nimmt uns die Weihnacht hinein: Als die Zeit erfüllt war! Zur Weihnacht finden sich Anfang und Ende in ihrer ganzen Fülle, wie in einem Brennglas gebündelt. Deswegen ist es ein so bewegendes Fest, das unsere Herzen berührt, unsere Sinne empfindsam macht. Es stellt uns in den Anfang und das Ende der Schöpfung hinein.

Seite 2

Und es bringt uns die Anfänge des eigenen Lebens nahe, der Kindheit, Erinnerungen an früher, den Wandel und Veränderung im Leben, die Endlichkeit des Seins.

Gott kommt. Gott kommt zur Welt. In diese große weite Welt, und in meine eigene Lebenswelt. Gott kommt, als die Zeit erfüllt war. Gott kommt jetzt.

2.

Wie aber soll das geschehen: ein Feuerball der Liebe, ein Hort der Menschlichkeit, eine Oase der Gerechtigkeit? Damit es wirklich Weihnachten wird, lassen Sie uns die Fragen stellen!

Als die Zeit erfüllt war? Ist das jetzt die richtige Zeit? Gott, schau dir diese Welt an. Es ist nicht die Zeit der großen Begegnungen und Bewegungen. Fast möchte ich sagen: Vielleicht wartest du noch, vielleicht bis zum Frühjahr, bis sich die Welt wieder etwas beruhigt hat, wenn die Tage wieder länger werden, die Sonne wieder scheint, die Widerstandskräfte größer sind.

Aber Gott kommt. Er lässt sich nicht aufhalten! Kein Social Distancing zwischen Himmel und Erde, kein Abstand zwischen Gott und Mensch. Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn: keine Reisebeschränkung, kein Lockdown. ... sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau. Was für ein Risiko in diesen Zeiten.

Ja, für Fragen und Bedenken muss Zeit sein zu Weihnachten. Denn wir bringen sie mit aus diesem Jahr, aus unseren Erfahrungen, und wir nehmen sie mit ins neue Jahr.

Risiko aber gehört zur Weihnachtsgeschichte, von Anfang an. Sie erzählt keine romantische Geschichte, sondern eine von unruhigen, schweren Zeiten und von Menschen, die darin versuchen zu leben und zu überleben.

Wenn die biblische Geschichte zunächst auch anders klingt als unsere Erfahrungen aus den letzten zwei Jahren: Wir kennen Reiseverbote, die Menschen im Lukasevangelium erleben das Umgekehrte, sie werden auf die Straße getrieben zur Steuererhebung. Statt Schließung von Hotels und Restaurants sind die Herbergen überfüllt, statt vieler Meinungen, Empfehlungen und Gebote gibt es nur einen Kaiser, einen Statthalter, ein Gebot! Die Not aber ist ähnlich.

Und das gehört ja auch zu diesem Jahr und zu unserer heutigen Welt: Familien, die Weihnachten nicht zu Hause verbringen können, weil vieles in den Fluten einer Sommernacht weggerissen wurde, willkürliche Regierungen, von denen die Menschen in den Exodus getrieben und an Ländergrenzen gespült werden, überfüllte Flüchtlingsboote, Kinder, die im Niemandsland geboren werden. In manchem Weihnachtsbrief, den ich erhalten habe, steht, wie Menschen aus der Selbstverständlichkeit des Lebens gerissen worden sind: durch eine Diagnose beim Arzt, durch den Tod eines lieben Menschen, durch die Sorge um ein Kind, durch die Pandemie.

Genau das ist die Zeit, in der Gottes Liebe sich erfüllt, nicht jenseits unserer Erfahrungen, sondern in unseren Erfahrungen. Gott schenkt uns, was wir uns oft selbst nicht geben können, was wir uns selbst vorenthalten, was wir immer wieder brauchen: Mensch zu sein.

Deshalb stehen im Mittelpunkt der Weihnachtsgeschichte ein, zwei, drei einzelne Personen, Namen, Orte, ein Schicksal, ihre Sorgen und Freuden. Deshalb steht im Mittelpunkt das Ereignis, mit dem Menschenleben beginnt: eine Geburt. Und deshalb bleibt die Weihnachtsgeschichte nicht bei der Geburt stehen, sondern geht mit Jesus den Weg menschlichen Lebens bis in Leid und Tod.

So kommt Gott uns nahe. So kommt Gott vom Himmel auf die Erde, von jenseits des Todes uns entgegen, berührt uns, wo wir verletzlich sind, ist unser Heiland, wo wir verwundbar sind. Gott wird Mensch und schenkt uns, Mensch zu sein, menschlich zu sein und es immer wieder neu zu werden. Kinder Gottes werden wir deshalb genannt, hineingenommen sind wir in die große Bewegung Gottes, in diesen großen Bogen: Siehe, es ist alles gut – und siehe, es wird alles gut werden.

So werden wir frei von den Gedanken, die uns knechten, niederdrücken, erstarren lassen. Murphys Gesetz sagt: „Anything that can go wrong will go wrong. – Alles, was schiefgehen kann, wird auch schiefgehen.“ Gott aber setzt uns frei, seine Kinder zu sein, die Welt mit seinen Augen zu sehen, sein Kommen zu feiern.

Und auch das gilt: Weil Gott uns nahe ist, können wir um des Lebens willen Abstand halten, wo es nötig ist. Weil Gott sich nicht aufhalten lässt, zu uns zu kommen, können wir, wo es nötig ist, zu Hause bleiben. Weil Gott uns losgekauft hat vom Gesetz, können wir Gebote halten, die das Leben schützen.

3.

Kommen wir zum Anfang zurück:

Gott kommt und verwandelt die Erde in einen Feuerball der Liebe, und der Funke springt über auf seine Kinder, bleibt nicht bei Kerzenschein und Lichterglanz stehen, sondern leuchtet mit Christus die dunklen Ecken unseres Lebens aus, unserer Stadt, dieser Welt. Es sind kleine Lichter, eine Spende, eine Stunde Zeit, ein Gespräch, aber ein Funke, der das Feuer der Liebe nährt.

Gott kommt und verwandelt die Erde in einen Hort der Menschlichkeit, in der Menschen den anderen Menschen zu Nächsten werden, in den Flutgebieten, in den Krankenstationen, in den Nachbarschaften, auf Schiffen der Seenotrettung – und in der eigenen Familie. Gerade dort fehlen so oft die menschliche Wärme, Geduld und Gelassenheit.

Gott kommt, und verwandelt die Erde in eine Oase der Gerechtigkeit, in der Impfen nicht eine Frage ist, in welchem Land ich lebe, Tiere und Pflanzen zu ihrem Recht kommen, Armut nicht als Naturkatastrophe, sondern als eine korrigierbare Fehlentwicklung erkannt wird.

Wann ist der passende Zeitpunkt? Jetzt! Jetzt kann Gott kommen. Und dazu zum Schluss die Geschichte von einem Mann, der erfuhr, dass Gott zu ihm kommen wollte. „Zu mir?“, schrie er entsetzt, „in mein Haus?“ Er rannte durch alle Zimmer, lief die Treppen auf und ab, kletterte zum Dachboden hinauf, stieg in den Keller hinunter. Er sah sein Haus mit anderen Augen. „Unmöglich!“, schrie er. „In dieser Unordnung kann man keinen Besuch empfangen. Alles ist verdreckt, alles voller Gerümpel, kein Platz zum Ausruhen, keine Luft zum Atmen.“

Seite 4

Der Mann riss Fenster und Türen auf. „Freunde! Nachbarn!“, rief er, „helft mir aufräumen – irgendwer! Aber schnell!“ Er begann sein Haus zu kehren. Durch dicke Staubwolken sah er, dass ihm einer zu Hilfe gekommen war. Zu zweit schleppten sie das Gerümpel vors Haus, schlugen es klein und verbrannten es. Sie schrubbten Stiegen und Böden. Sie brauchten viele Eimer Wasser, um die Fenster zu putzen. Aber immer noch klebte der Dreck an allen Ecken und Enden. „Das schaffen wir nie!“, schnaufte der Mann. „Doch, das schaffen wir!“, sagte der andere. Sie plagten sich den ganzen Tag. Als es Abend geworden war, gingen sie in die Küche und deckten den Tisch. „So“, sagte der Mann, „jetzt kann er kommen, mein Besuch! Jetzt kann Gott kommen. Wo er nur bleibt?“ „Aber ich bin ja da!“, sagte der andere und setzte sich an den Tisch. „Komm und iss mit mir!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

ooooOoooo